

Im Gespräch: Philipp Petzschner

Wie lebt es sich mit der Ewigkeit, Herr Petzschner?

Philipp Petzschner ist Wimbledon Sieger im Tennisdoppel. Wir treffen ihn gut gelaunt in Stuttgart. Auf dem dortigen Weißenhof will er in diesem Jahr im Doppel mit seinem Erfolgspartner Jürgen Melzer antreten.

Unsere Hoffnungen sind groß: Bekommen wir mit Ihnen oder mit Andrea Petkovic wieder einen Boris Becker oder eine Steffi Graf?



Die beiden waren absolute Ausnahmesportler. Es ist unwahrscheinlich, dass so viele Erfolge zusammen noch einmal in Deutschland passieren.

Das bedeutete lange aber auch, dass Tennis bei uns zu einer „Unter ferner liefen“-Sportart abgestempelt wurde. Wie sehen Sie die Zukunft im deutschen Tennis?

Wir haben sehr viele gute Spieler, die auch zur Weltspitze gehören. Dazu zähle ich die fünfzig Besten unter vielleicht einer Million Menschen, die auf der Welt sehr gut Tennis spielen, und davon leben rund 10 000 in Deutschland. Wenn du dann zu den besten zwei oder drei deutschen Spielern gehörst, bist du in der Weltspitze.

Also doch keine so schlechte Situation?

Wir sind die zweitstärkste Nation unter den ersten Hundert der Weltrangliste. Momentan haben wir dort bei den Männern neun Spieler. Wir sind also auf einem sehr guten Weg und werden international bewundert für diese Erfolge. Nur im eigenen Land wird genörgelt. Uns fehlt eben einer, der mal wieder ein großes Turnier gewinnt. Die Medien schreiben die deutschen Spieler schlecht. Man sollte den Sportlern gegenüber fair bleiben und verstehen, dass auch ein hiesiger Top-Ten-Spieler eine große Leistung abliefern.

Wie fühlen Sie sich seit Ihrem Wimbledon-Sieg im Doppel zusammen mit dem Österreicher Jürgen Melzer?

Natürlich gibt dir so ein Wimbledon-Sieg einen Schub. In Wimbledon die Siegetrophäe in der Royal Box überreicht zu bekommen, davon träumt man schon als Kind. Und wenn das dann Wirklichkeit wird, bleibt diese Erinnerung für das ganze Leben.

Aktuell gibt es ja keine deutschen Vorbilder, denen Sie nacheifern könnten. Wer also ist Ihr Idol, Ihr Maßstab?

Früher waren das Stefan Edberg und Goran Ivanisevic. Bei Edberg faszinierte mich seine elegante Spielweise, an Goran gefiel mir seine Andersartigkeit. Man wusste bei ihm nie, was auf dem Platz passieren würde. Idole hat man aber nur bis maximal zehn bis vierzehn Jahren, nicht mehr mit sechsundzwanzig. Ich denke, dass Roger Federer der beste Tennisspieler der Welt ist. Aber es ist schwer zu sagen, er wäre mein Idol. Vielmehr ist es jemand, den man bewundert und dem man gerne beim Tennisspielen zuschaut. Für mich ist es eine tolle Herausforderung, gegen Roger bei einem Turnier zu spielen, wie letztes Jahr in Halle.

Also doch zumindest ein weiteres Vorbild neben Edberg und Ivanisevic?

Ja. Federer ist für mich der kompletteste und beste Spieler, den es jemals auf der Welt gab. Er war nicht umsonst 275 Wochen lang die Nummer eins. Und ich hoffe, dass er es wieder wird, weil es einfach Spaß macht, ihm zuzuschauen.

Und wie sehen Sie sich selbst?

Vielleicht wird es ja irgendwann einmal Kinder geben, die mich zum Vorbild oder gar als Idol haben. Aber davor werde ich noch einiges zulegen müssen. Dafür und daran arbeite ich.

Wie kamen Sie zum Tennis?

Mein Vater ist Trainer und hatte eine Tennisanlage in der Nähe von Bayreuth. Das führte dazu, dass ich, sobald ich geradeaus laufen konnte, einen Schläger in der Hand hatte. Den werde ich mein Leben lang nicht vergessen: Es war ein gelber Völkl-Schläger. Den habe ich heute immer noch. Mein Vater hat mich betreut, bis ich sechzehn Jahre alt war. Ihm habe ich alles, was ich im Tennis gelernt habe, zu verdanken. Wer weiß: Wenn er Fußballtrainer gewesen wäre, stünde ich wahrscheinlich jetzt als Fußballprofi vor Ihnen.

Wer trainiert sie jetzt?

Ich habe derzeit zwei Trainer im Wechsel: meinen Freund, den Ex-Profi Lars Uebel, und seit vorletztem Jahr den Holländer Jan Velthuis, den ich mir mit Jürgen Melzer teile.

Konzentrieren Sie sich momentan aufs Doppel?

Das wäre völlig falsch. Ich bin Einzelspieler, und ich war immer Einzelspieler. Ich bin jetzt gerade auf Platz siebenundsechzig in der Welt. Da soll es weiter nach vorne gehen. Der Doppel-Sieg in Wimbledon war natürlich ein absolutes Highlight, und es war toll, dann auch beim Masters der weltbesten acht Doppelteams dabei zu sein. Aber dort auch mal im Einzel mitzuspielen, das ist mein Ziel.

Sie spielen gerne mit Jürgen Melzer zusammen. Schadet das dem Einzel?

Keinesfalls. Die Prioritäten sind bei uns beiden eindeutig. Wir werden uns die Turniere nicht mit Blick aufs Doppel aussuchen, sondern weiterhin in erster Linie Einzel spielen. Es macht Spaß, mit Jürgen zusammenzuspielen. Das mache ich auch gerne weiter. Deshalb haben wir beschlossen, dann gemeinsam Doppel zu spielen, wenn wir beide im Einzel beim selben Turnier antreten.

Wir treffen uns hier auf dem Weißenhof in Stuttgart, einer der deutschen Tennis-Metropolen. Im vergangenen Jahr wurde hier die Davis-Cup-Begegnung der deutschen Mannschaft mit Südafrika ausgetragen. Sie mögen die Anlage, waren damals aber nicht mit dabei.

Dass der TC Weißenhof den Davis Cup in Stuttgart ausgerichtet hat, freute mich sehr für den Club. Aber meine Frau Dewi und ich hatten genau an diesem Wochenende unsere kirchliche Hochzeit. Und alle unsere Freunde waren längst dazu eingeladen; das war wichtiger.

Ihren Wimbledon-Doppelsieg hatten Sie zuvor beim regulären Turnier auf dem Weißenhof nicht wiederholen können. Wie waren Ihre Eindrücke von speziell diesem Turnier?

Ich muss leider feststellen, dass ich hier in Stuttgart noch nie ein Match im Einzel gewonnen habe. Trotzdem komme ich jedes Jahr wieder. Ein großes Lob an die Turnierorganisation und an den

Veranstalter: Es ist wirklich ein sehr schönes Turnier. Das ganze Flair stimmt. Wegen der familiären Clubatmosphäre komme ich besonders gerne hierher. 2010 wollte mein Pech, dass das Wetter während des Turniers einfach zu gut, sprich: zu heiß, war. Deshalb freue ich mich auf dieses Jahr.

Der Sieger erhält hier ein Mercedes-Cabriolet. Würde Sie das reizen?

Ja natürlich. Aber ich habe bereits ein gutes Auto. Ich nehme teil, weil es mir Spaß macht, Tennis zu spielen, und weil ich einfach gut Tennis spielen möchte. Wenn es geht, dann in Deutschland.

Warum das?

Auf Spiele in Deutschland freue ich mich immer. Und je mehr ich mich freue, desto besser spiele ich. Und je besser ich spiele, umso glücklicher bin ich. Es ist einfach angenehm, wenn du überall in deiner Muttersprache sprechen kannst, dass die Turniere hier meist hervorragend organisiert und die Hotels überwiegend sehr schön sind. Ich freue mich einfach, mich meinen Fans zu Hause zu präsentieren.

Ist Tennis eine Sucht? Oder gibt es auch Tage, an denen Sie keine Lust aufs Training haben?

Ich glaube, das ist wie bei jedem anderen Job. Es gibt Tage oder Wochen, da macht das Tennis tierisch Spaß. Dann gibt es aber auch Tage, während derer du dich quälst. Aber letztlich ist es immer ein schönes Gefühl, wenn du auf dem Platz vor den Zuschauern gute Matches spielst. Das ist ein Adrenalinkick. Dafür spielt man: für solche Matches wie mein Spiel auf dem Centre Court von Wimbledon gegen Rafael Nadal in der dritten Runde oder dem Centre Court im westfälischen Halle, als es zum ersten Mal gegen Roger Federer ging. Das sind die Momente, für die du dein ganzes Leben lang trainiert hast. Das macht süchtig.

Ist Wimbledon dabei immer noch das Ultimative für jeden Tennisspieler?

Ich glaube, jedem Menschen auf der Welt reicht dieses magische Wort: „Wimbledon“. Es ist einfach das Mekka des Tennissports. Das Größte, was ein Tennisspieler in seinem Leben erreichen kann, ist, einmal in Wimbledon zu gewinnen. Ich habe immer gesagt: Wenn mir das irgendwann einmal gelingen sollte, ginge ein Kindheitstraum in Erfüllung. Man ist ein Leben lang Wimbledon-Sieger. Das ist ein unbeschreibliches Gefühl.

Und das herrscht bis heute bei Ihnen vor?

Natürlich holt einen der Alltag dann wieder relativ schnell zurück. Du kannst eben nicht sagen: Okay, jetzt müssen alle gegen mich verlieren, denn ich habe schließlich Wimbledon gewonnen! So ist es leider nicht. Aber es bleibt dir einfach dein Leben lang. Zumal du für immer auf der Tafel der Gewinner eingraviert bist, dein Leben lang dorthin eingeladen wirst und wann immer du möchtest, Tickets für den Centre Court erhältst. Jürgen und ich haben uns letztes Jahr am Tag vor dem Wimbledon-Finale gesagt: Wir spielen drei Stunden für die Unsterblichkeit. Das sind einfach Dinge, von denen jeder Tennisspieler träumt. Dass ich das erreicht habe, gibt mir einen wahnsinnigen Schub und ist eine große Bestätigung für die ganze Arbeit, die ich in den letzten fünfzehn Jahren investiert habe.

Sie gelten als Querkopf, der eigene Wege geht. Machen Sie sich das Leben als Tennisprofi dadurch unnötig schwer?

Absolut nicht. Ich bin ein Typ, der ab und zu aneckt, der sein eigenes Leben führt, seinen eigenen Willen hat. Damit müssen meine Umwelt und ich gleichermaßen zurechtkommen. Ich stoße aber niemanden absichtlich vor den Kopf. Ich muss auch kein entsprechendes Image pflegen – das wird mir allenfalls angedichtet. Ich bin jemand, der geradeheraus sagt, was er denkt.

Sie würden sich also nicht als Werbeträger vor den Karren eines Produkts spannen lassen und brav deren Werbesprüchelein herunterbeten?

Das kommt immer auf den Einzelfall an. Ein Rebell bin ich nicht. Ich habe nur gesagt, dass ich meinen eigenen Kopf habe und mich nicht für etwas verbiegen möchte, wovon ich selbst nicht überzeugt bin. Ich habe drei Unternehmen als Sponsoren, mit denen ich gerne zusammenarbeite.

Die möchten auch gar nicht, dass ich brav Werbesprüche herunterbete, sondern dass ich erfolgreich Tennis spiele, und sind mit mir so zufrieden, wie ich bin.

Was werden Sie nach Ihrer aktiven Zeit tun? Haben Sie dazu bereits Vorstellungen?

Da gibt es mehrere Möglichkeiten. Nach der Karriere möchte ich wieder mehr Zeit zu Hause verbringen, bei meiner Frau und meinem Sohn. Ich hoffe, dass es irgendwann mal zwei oder drei Kinder werden – mal sehen. Daneben habe ich eine Menge Ideen, aber die sind noch nicht wirklich durchdacht, weil ich hoffe, einige weitere gute Jahre im Tennis vor mir zu haben, und dafür arbeite und trainiere ich.

Verändert einen das Profitennis mit der Zeit?

Ja, natürlich. Denn man ist letztlich auf sich alleine gestellt. Dadurch wird man vielleicht egoistisch. Bei mir ist das zum Glück nicht so, weil ich eine Familie zu Hause habe, die mich gleich wieder auf den Boden zurückholt. Erfolge verändern dich, Popularität verändert dich, egal, wie sehr man sich dagegen sträubt. Ich denke, das ist ganz normal. Es kommt immer darauf an, wie man damit umgeht. Ich versuche, mich möglichst wenig zu verändern. Jeder, der mich mit sechzehn oder siebzehn Jahren gekannt hat, würde heute, so glaube ich, sagen, dass ich mehr oder weniger der gleiche Philipp geblieben bin. Und diejenigen, die mit mir als Siebzehnjährigem nichts anfangen konnten, können's jetzt sicher auch nicht. Es ist einfach so: Wenn du zu Hause Familie hast, dann weißt du, dass es wichtigere Dinge gibt im Leben, als heute ein Match zu holen. Aber das ist für jeden anders. Ich weiß, welchen Stellenwert meine Familie und welchen mein Tennis hat. Und da waren mir meine Frau und meine Familie schon immer wichtiger als Tennis.

Zur Person

Philipp Petzschner wird am 24. März 1984 in Bayreuth geboren. Sein Vater Uwe Petzschner ist Trainer mit **eigener Tennisanlage**, die von Kindesbeinen an Philipps Zuhause wird.

Im Profitennis gilt Petzschner als relativer **Spätzünder**, der sich erst in den letzten Jahren sukzessive auf der Weltrangliste nach oben gespielt hat. 2008 verlässt er in Wien bei einem ATP-Turnier zum ersten Mal den Platz als Sieger.

Höhepunkt seiner Karriere ist bislang der Sieg mit dem Österreicher Jürgen Melzer im Doppel-Turnier von **Wimbledon** des Jahres 2010. Anfang März 2011 sichert er der deutschen Mannschaft durch Siege in Einzel und Doppel den Einzug ins Davis-Cup-Viertelfinale. Petzschner steht im **Einzel auf Platz 67 der Weltrangliste**, im Doppel auf Platz neun.

Petzschner ist mit der in Aachen geborenen Marketingmanagerin **Dewi Sulaeman** verheiratet. Das Paar hat einen Sohn.

Das Gespräch führte **Susanne Roeder**.